

# Kongo - Story - Ebbe und Flut

Wenn man beim Thema ist, fallen einem manche Storys wieder ein. Eigentlich ganz belanglos, aber die Verkettung der Umstände machte Probleme.

Also wenn der Liegeplatz, dort am Eichpunkt des Gravimeters, anderweitig belegt ist, muß man sich einen anderen Anlegeplatz suchen. Die guten Plätze sind belegt, aber man will beim Landgang, ja nicht erst um den ganzen Hafen herumlaufen. Also festmachen drüben an der neu gebauten Pier. Die ist leer.

Ein Seehafen ist den Gezeiten ausgesetzt und der Wind weht ständig. An Bord ist es langweilig, also Landgang. Man klettert die Treppe an der Pier hoch. Die sitzt zwar voller Muscheln und Algen, aber das ist hier wohl so.

Wenn der Landgang dann zu Ende ist, und man wieder nach hause kommt, ist gerade Flut und der Abstand zum Schiff ist so 4 - 5 Meter! Jetzt dämmert es einem, warum die Pier so leer ist. Der Wind hält die Schiffe an den Leinen. Wenn Flut ist, sind die Schiffe um mehr als der Tidenhub vom Pier entfernt. Ebbe ist in sechs Stunden. - - - Deswegen ist die Pier auch so leer und die Treppe so bewachsen!!

Und was macht man bis dahin?

Das weiß ich jetzt auch nicht mehr -

## **Kongo - Story - Holzwagen**

Im Hafen wird Holz verladen. Das wird irgendwie angeliefert. Mit LKW's - Solch ein Gefährt, was ich gesehen habe, war ein amerikanischer DODGE - mit Doppelachse - also Dreiachser mit verlängertem Chassis. Das Fahrerhaus, schon etwas demoliert, ohne Scheibe. Beladen mit Langholz, doppelt so lang wie das Auto. Das Chassis war schon verbogen, wohl durch den heftigen Gebrauch. Aber durch diesen Umstand gelang es besser die Räder der Vorderachse auf dem Boden zu halten. Lenken konnte der arme Fahrer nur, wenn die Räder der Vorderachse nicht gerade vom Boden abgehoben waren. Aber durch das wippen der Ladung war das ja nicht immer so.

TÜV und Polizei sind nur hinderlich und total überflüssig. Es geht auch ohne! Wie man sieht.

# Kongo - Story - Kakerlak

**Wenn** man längere Zeit auf eine Lieferung aus USA warten muß, hat man Zeit Land und Leute zu beobachten.

Die Abende sind lang. Um sieben ist es dunkel. Man steht an Deck und vertreibt sich die Zeit.

Im Restlicht ist so ein seltsames Flimmern an der Pier zu beobachten. Die Pier besteht aus Quadern so etwa 50 mal 80cm und hat wohl eine Höhe von ca. drei Meter über Decksniveau. Die Fugen sind schon ziemlich ausgewaschen und bröckelig.

Im Schein der Taschenlampe ist das Flimmern - die Fühler von Kakerlaken. Die Fugen sitzen sie voller Kakerlaken!

Nach einer Ladung „Shell - Tox“ kommt Bewegung in die Massen. Die Vorderen wollen nach hinten; die fühlen sich bedrängt und schmeißen die Störenfriede raus. Es ergießt sich eine Welle von Kakerlaken. Sie fallen ins Wasser.

Aber dann beginnen sie die Bordwand zu erklimmen. Jetzt sind wir alarmiert und schlagen sie mit dem Latschen platt, sobald sie über die Reling kommen. Das bleibt dem Skipper nicht verborgen und er schreit:

*„iii son Swinkrom - Hannes smiet los! Hier bliewt wi nich!“*

- und wirft den Motor an. Die Leinen werden eingeholt und das Schiff an einem Dalben im Hafengebäck festgemacht.

Jetzt ist Landgang erschwert und nur mit Beiboot und Seemännischem Personal möglich.

Aber auch das hat Nebenwirkungen. Wenn die Besatzung an Land ist, können andere Individuen, vom Wasser aus, das Schiff entern und nach wertvollen Objekten Ausschau halten, wie etwa Ferngläser und vielleicht auch die Logis und Kapitänskajüte inspizieren.

Parasiten gibt es überall. Die Frage ist, welche am gefährlichsten sind.

# Kongo - Story - Religion

Sprache verbindet. Es gab in Ponte Noire einen „Hertz Autoverleih“. Der Betreiber war ein Österreicher. Man kommt ins Gespräch über Gott und die Welt - und plötzlich steht die Idee im Raum, eine einheimische Kirche zu besuchen. Er kennt sich aus. Also Treffen am Sonntag um 10 bei mir. Dann sagt seine Frau: „sei vorsichtig - das sind Deutsche - die kommen um zehn!! Wir wollten doch noch einkaufen.“ Also gut - dann um halb elf.

Als wir zur Zeit dort ankommen sind sie nicht da. Na klar, wir sind ja auch in Afrika. Aber sie kommen schon noch und wir Männer fahren zum einheimischen Gottesdienst. An der Tür müssen wir die Schuhe ausziehen. Es stehen aber wohl schon 50 Paare da. Wir betreten eine Halle mit einem sehr breiten Mittelgang und rechts und links Kirchenbänke wie wir es von zuhause kennen. An jeder Bank steht ein Wächter, eine Art Platzanweiser. Wir werden eingewiesen.

Ein Prediger spricht vor einer Art Altar mit Verve. Es gab auch Musik - ich erinnere mich an schrille Flöten - und an zwingenden Rhythmus - und daran das kräftig mitgesungen wurde - und - das war ein besonderes Erlebnis - alle hatten eine Blechdose an einem Stiel. ( wie Handgranaten ) In der Dose war Sand. Es war eine Art Rassel.

Es ist unbeschreiblich wenn 50 - 100 Leute im Takt mit dem Sand in der Dose rasseln. Das ist ein Erlebnis! Ein etwa dreijähriges Kind saß auf dem Boden und rasselte im Takt mit! Ich habe drauf geachtet - genau im Takt!!

In der Nähe der Musik, nicht in meiner Sichtweite sang ein Mann - offenbar in Trance - mit viel zu tiefer Stimme und auch wohl nicht im strengen Takt. Die Stimmung war kolossal!

In der Reihe gegenüber begann eine junge Frau sich zu bewegen.

Auf mich machte sie den Eindruck als sei sie nicht mehr auf dieser Welt. Religion total!

Wir sind dann gegangen - das wurde auch wohl als Erleichterung empfunden. Das Ritual würde noch stundenlang weiter gehen und die Platzanweiser zu tun bekommen wenn die Menschen in Trance sich bewegen müssen. Deswegen auch der breite Gang.

Unsere Schuhe bekamen wir wieder ausgehändigt - jeder seine!!!

Das, was in unseren Kirchen passiert, ist dagegen ein Kindergarten.

## Kongo - Story - Seenot

Wenn auf hoher See beim Einholen des Gravimeters nur ein Kabelende aus dem Wasser kommt, entsteht eine besondere Situation.

Als erstes ist die genaue Position festzuhalten. Dann ist eine Boje zu setzen - wonach sich eine stundenlange Rückfahrt in den Hafen anschließt.

Man kann aber doch nicht einfach sagen - das Ding ist weg. Was machen?

Der Manager muß Taucher auftreiben, die nach dem Ding suchen sollen.

Es wurden tatsächlich zwei Taucher gefunden ( ein Mann alleine taucht nicht!)

Stundenlange Anfahrt zu der Boje - die Taucher ins Schlauchboot - den Grund absuchen.

Wassertiefe ca 20m. Das bedeutet begrenzte Tauchzeit. Als sie wieder ins Schlauchboot klettern, bringen sie einen Hummer mit. Die Taucher kommen an Bord, der Hummer auch. Das Tauchgerät bleibt im Schlauchboot. Sie haben noch nichts gefunden und wollen nach einer Pause noch mal.

Wie es nun ganz genau im Einzelnen war, weiß ich nicht mehr. Der Decksmann war jedenfalls im Boot und hatte was mit einer Leine - das Boot muß ja auch angebunden werden. Nun muß man wissen, daß der Wasserspiegel sich innerhalb von Sekunden gegenüber dem Schiffsdeck um etwa 1,5 bis 2m hebt und senkt.

Beim Abschneiden einer Leine mit dem Messer hat der Unglücksrabe aber das Schlauchboot beschädigt und die Luft entwich. Jetzt mußte das Tauchgerät schleunigst an Bord und der teure Außenborder war auch zu retten. Das Boot war höchstens 20 oder 30 Sekunden schwimmfähig!!

Es gab weiter keine Verluste außer dem Schlauchboot und dem Gravimeter. Die Taucher hatten jetzt auch keine Lust mehr. Solch ein Tauchereinsatz ist ein Unterfangen und nicht mal eben so. Das kostet ja auch was.

-                   jedenfalls bekam jedes Besatzungsmitglied ein Stück vom Hummer -

Das Ambiente eines Nobelrestaurants fehlte jedoch.